

Gute Beziehungen durch Kompetenz

Interkulturelle Kommunikation will gelernt sein, gerade bei Tätigkeiten im afrikanischen Umfeld

Von Christian Fink

Basel. Wer durch ein europäisches Land reist, stellt im Umgang mit den Menschen schnell gewisse Gepflogenheiten fest, die sich von den eigenen unterscheiden. Mehr noch: Wir beobachten, dass sie auch innerhalb des Landes, das wir gerade bereisen, verschieden sind: Im Süden ist es anders als im Norden, in den Bergen anders als im Flachland, in den Städten anders als auf dem Land. So kennen wir das auch von uns zu Hause. Deutlich schwieriger wird es, wenn wir uns auf einem anderen Kontinent bewegen. Wer mit dem Schiff von Tarifa nach Tanger übersetzt, gelangt in eine andere Welt, die gegenüber Andalusien, wo wir uns eben noch befanden, ziemlich fremd erscheint. Da öffnet sich sogleich das Spannungsfeld zwischen dem Interesse am Fremden, gleichzeitig Faszinierenden und den eigenen, gewohnten Werten.

Dies mag verunsichern. Und wir fragen uns etwa, ob wir uns in der Fremde, als die wir Marokko empfinden, richtig verhalten. Wie sich ein Land mit seiner Kultur präsentiert, hängt von vielen Faktoren ab: Geschichte, Klima, Religion, Einkommen, Traditionen, politische Systeme, um nur einige zu nennen. Deshalb ist es empfehlenswert, sich vor dem Besuch fremder Kulturen über diese zu informieren. Auch dann, wenn ein Land nur ferienhalber bereist wird.

Unterschiede verstehen

Für jene, die beruflich mit Partnern aus anderen Kontinenten zu tun haben, sind vertiefte Informationen über die Kultur vor Ort ein Muss. Zwischen Afrikanern und Europäern gibt es erhebliche Unterschiede beim Zeit- und Terminempfinden. Das ist ein Klischee, das sich jedoch oftmals bestätigt. «Wir möchten die Leute von solchen Klischees über «fremde Sitten» abbringen und dazu motivieren, ihre eigene Position in einem interkulturellen Umfeld zu reflektieren», so Pascal Schmid vom Zentrum für Afrikastudien der Universi-



Geschichte, Klima, Religion. Wie sich ein Land mit seiner Kultur präsentiert, hängt von vielen Faktoren ab. Foto Christian Fink

tät Basel. Je nachdem könne ein Businessplan viel schneller umgesetzt werden als in der Schweiz, «weil Wege kürzer und das Umfeld dynamischer und offener sind». Komme man mit der Einstellung, die Leute machen sowieso alles viel langsamer, werde man kaum erfolgreich sein. «Die Frage ist, wie man sein Gegenüber wahrnimmt und wie das Gegenüber einem selber wahrnimmt – und wie man in dieser Situation seine Botschaft rüberbringt.» Dies, das richtige Verhalten im interkulturellen Dialog, lässt sich erlernen.

Das Zentrum für Afrikastudien bietet hierfür unter dem Titel «African Affairs and Intercultural Competence» ein Weiterbildungsprogramm an. Profi-

tieren davon können etwa Geschäftsleute international tätiger Firmen, die im afrikanischen Raum arbeiten, Mitarbeiter von NGOs, aber beispielsweise auch Fachleute, die in einem Migrationsamt arbeiten. «Die meisten Leute, die unser Weiterbildungsangebot besuchen, sind in der Schweiz tätig und haben mit afrikanischen Partnerorganisationen oder Kunden zu tun. Viele arbeiten in einem Unternehmen oder in einer Organisation, die in Afrika vor Ort ist», so Schmid.

Breite Wissenspalette

Der Kurs vermittelt vor allem Kompetenzen im Bereich Kommunikation. Wie international zusammengesetzte

Teams geführt und wie interkulturelle Differenzen mit Mitarbeitenden gehandhabt werden, sind Themen. Aber auch der Umgang mit Korruption; kulturelle Gegebenheiten im Bereich Medien und Kunst werden erörtert, über ökonomische, gesundheitliche und umweltpolitische Fragen referiert.

Gelehrt wird Hintergrundwissen zu den historischen Begebenheiten der afrikanischen Geschichte, etwa zur Kolonialisierung und Dekolonialisierung. «Es geht jedoch auch um aktuelle Politik, internationale Beziehungen, wirtschaftliche Entwicklungen oder die Frage, wie Gesellschaften und Regierungen funktionieren», insgesamt also, so Schmid, um eine sehr breite Palette. Dabei gehe es darum, zu erkennen, was den afrikanischen Staaten gemeinsam ist und welche Mechanismen spezifisch für einzelne Regionen oder Staaten sind.

Hinterfragt wird auch, welche Aspekte eher universellen Charakter haben und welche über Afrika hinaus gültig sind. Die Weiterbildung schliesst die Erfahrung der einzelnen Teilnehmenden mit ein. So werden etwa konkrete Fälle aus der beruflichen Praxis aufgegriffen. Die Referentinnen und Referenten aus den Bereichen Geschichte, Soziologie, Religion, Ethnologie, Ökonomie, internationale Beziehungen und interkulturelle Kommunikation sind an der Uni Basel, in anderen Universitäten sowie in Partnerorganisationen tätig. Die CAS-Weiterbildung beginnt Mitte Mai.

www.zasb.unibas.ch/cas

Allgemeiner Tropenkurs – ein Klassiker

Eine themenverwandte Weiterbildung wird seit vielen Jahren vom Tropeninstitut angeboten. Im Unterschied zu «African Affairs and Intercultural Competence» ist der «Allgemeine Tropenkurs – Leben und Arbeiten in Ländern mit extremer Mittelknappheit», kurz ATK, nicht ausschließlich auf Afrika fokussiert. Ausserdem ist das Zielpublikum zumindest teilweise ein anderes. Es besteht aus Personen medizinischer und paramedizinischer Berufsgruppen, aus Personen nicht medizinischer Berufsgruppen, die im Gesundheitsbereich arbeiten, sowie aus Personen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind. Im allgemeinen Teil des ATK werden

Kenntnisse über Länder und Menschen tropischer und subtropischer Gebiete vermittelt. Behandelt werden ökonomische, ökologische und soziale Probleme der Entwicklungsländer, aber auch natur-, kultur-, wirtschafts- und politgeografische Aspekte des Lebens in den Tropen und Subtropen. Thematisiert werden agrarökologische Aspekte der Nutztierhaltung in den Tropen mit Bezügen zur Wildfauna, die Pflanzenproduktion als Ernährungsgrundlage, erneuerbare Energien und angepasste Technologie sowie sozialwissenschaftliche Themen, Religionen und interkulturelle Kommunikation. Auch Reisevorbereitungen und vorbeugende

Massnahmen während eines Tropenaufenthalts werden erörtert. Im biomedizinisch ausgerichteten Teil stehen vor allem gesundheitliche Aspekte des Lebens und Arbeitens in den Tropen und Subtropen im Zentrum: Dazu gehören spezifische Tropenkrankheiten sowie Medizin in den Tropen, aufkommende chronische Erkrankungen in Ländern mit extremer Armut. Tropische Gifttiere sind ein Thema wie auch das Gesundheitswesen und die Gesundheitsversorgung in den Tropen sowie Strategien der Gesundheitsprävention und -förderung, Medizinethnologie und tropenmedizinische Parasitologie.

www.swisstph.ch

Master of Arts in Film

Animation und Short Motion

Luzern. Die Hochschule Luzern bietet im Master of Arts in Film zwei neue Vertiefungsrichtungen an, Animation und Short Motion. In der Vertiefung Animation können sich die Studierenden als Regisseure weiterentwickeln und Projekte in 2-D, 3-D oder im Puppetrick umsetzen. Zulassungsvoraussetzung ist ein Bachelor in Animation oder äquivalente Kenntnisse.

In der Vertiefung Short Motion konzentrieren sich die Studierenden auf das bewegte Bild: die Entwicklung von visuellem Erzählen in Kurzformaten, auf Geschichten, Dramaturgie, technische Möglichkeiten. Vorausgesetzt wird ein abgeschlossener Bachelor in einem gestalterischen Studiengang und Erfahrung mit Bewegtbild. Weitere Infos:

www.hslu.ch/de-ch/design-kunst/studium/master/film

Kreativ wie Dubuffet

Kunstwerktechniken erlernen

Basel. Parallel zur Ausstellung in der Fondation Beyeler bietet die Volkshochschule beider Basel die kreative Umsetzung: Unter der Leitung der Künstlerin Sylvia Goeschke experimentieren die Teilnehmenden «Auf den Spuren von Jean Dubuffet». Auf Papier oder Leinwand, mit Acrylfarbe, Farbpigmenten, Kerzenwachs, Gips und Sand wird an unterschiedlichen Aufgabenstellungen gearbeitet. Kunstinteressierte erleben beim Ausprobieren, welche Techniken Dubuffet für seine Kunstwerke anwendete, und lernen auch typische Dubuffet-Sujets wie stilisierte Figuren oder Ansichten von Stadt und Land kennen.

«Auf den Spuren von Jean Dubuffet», montags, 18. 4.–20. 6. 2016 (achtmal), 18.15–20.45 Uhr, Schulhaus Holbein II, Basel. Besuch der Fondation Beyeler am Samstag, 30. 4. 2016, 14–16 Uhr. Informationen und Anmeldung: Tel. 061 269 86 66 oder www.vhsbb.ch

Wissenschaft: Zu wenig Frauen

Schweiz auf dem letzten Rang

Neuenburg. In der Schweiz sind Frauen in der Wissenschaft und Technologie, insbesondere in akademischen Laufbahnen, in der Minderheit. Nur 18 Prozent der Hochschulen werden von Frauen geführt. Mit einem Frauenanteil von 43 Prozent der Promovierten im Jahr 2012 lag die Schweiz europaweit auf dem letzten Rang. Gemäss den Daten des Bundesamtes für Statistik (BFS), die im Bericht der Europäischen Kommission «She Figures 2015» zu Frauen in der Wissenschaft veröffentlicht wurden, verbessert sich diese Situation jedoch langsam.

Kinder fragen – Martin Hicklin antwortet

Warum werden Dächer mit Kupfer verkleidet?

Wird ein Haus erneuert oder neu gebaut, beginnt es oft kurz vor dem Ende der Bauzeit zu glänzen und glühen. Von zuletzt auf dem Dach verlegten Kupferblechen, von Regenrinnen und Ablaufrohren aus Kupfer geht ein warmes Strahlen aus. Mit der Zeit allerdings ermattet der Glanz und das einst schimmernde Metall wird von einer dunkleren grünlichen Schicht überzogen, die nun so bleibt und höchstens von abgelagertem Russ noch etwas nachgedunkelt wird. Warum verwendet man dieses eigentlich kostbare Metall für Dächer und Rohre?

Kupfer mit seiner ihm eigenen Farbe hat für diesen Zweck sehr erwünschte Eigenschaften. Es ist biegsam und kann gut geformt werden. Gerade auf einem Dach müssen die Fugen dicht sein. Kupfer aber hat vor allem den Vorteil, dass es nicht mit der Zeit wie rostendes Eisen zerfressen wird, sondern sich von selbst mit einer schützenden Schicht überzieht. Sie entsteht, weil das Kupfer mit Bestandteilen der Luft wie Sauerstoff und Schwefel-

oxiden reagiert. Anders als bei Eisen, wo aus der Verbindung mit Sauerstoff Rost (Eisenoxid) entsteht, der dann schuppenweise abfällt, sind die Kupferverbindungen stabil und bieten dem darunter liegenden Metall Schutz gegen weiteren Umbau. Man nennt diesen Überzug auch Patina. Kommt als weiterer Vorteil dazu, dass auf Kupfer

und seiner Patina auch keine Flechten und Moose gedeihen, die sich sonst gern auf und zwischen Ziegeln breit machen. Das erspart Putzarbeit und verhindert Schäden.

Mit der Zeit kann die Patina einen grünen Schimmer annehmen. Das hängt auch davon ab, was sonst noch in der Luft hängt. Wegen ihrer besonders schönen Patina berühmt ist die Freiheitsstatue im Hafen von New York. Sie steht ja seit bald 130 Jahren in salzhaltiger, feuchter Meeresluft. Mit Kupferblech von über zwei Millimetern Dicke überzogen widersteht sie allen Stürmen und Stoffen ganz gut. Das Gewicht ihrer Kupferhaut beträgt mehr als 27 Tonnen. Die erste Verkleidung soll übrigens an einer Zehe der 46 Meter hohen Statue angebracht worden sein. Sie soll Jahrhunderte halten.

Wer also Kupfer für sein Dach verwendet, hat für lange Zeit ausgesorgt. Das Metall ist auch sonst immer wieder anzutreffen. Wegen seiner hervorragenden Fähigkeit Wärme zu leiten wird es in Pfannen eingesetzt. Weil Kupfer



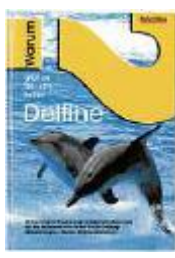
auch als Stromleiter spitze ist, finden wir es in elektrischen Drähten und Apparaten.

Schon früh haben die Menschen herausgefunden, wie man Kupfer aus Erzen gewinnen kann. Als man dann noch dazu entdeckte, dass man es mit Zinn zu giessbarer härterer Bronze mischen kann, waren viele neue Anwendungen möglich. Gegenstände, Spiegel, Statuen, aber auch Waffen und Münzen enthielten nun Kupfer in Gemischen. Auf der Insel Zypern, der das Kupfer seinen Namen verdankt, gibt es eine Reihe von alten Kupferabbaustellen.

Schliesslich hat Kupfer aber noch einen weiteren grossen Vorzug: Es lässt sich leicht wiederverwenden. So dürfte der grösste Teil des je gewonnenen Kupfers immer noch irgendwo im Umlauf sein.

Ich freue mich auf eure Fragen! Schickt sie bitte an kids.fragen@baz.ch oder Basler Zeitung, Redaktion, Kinderfragen, Postfach, 4002 Basel.

Warum gibt es bei uns keine Delfine?



Jetzt ist die vierte Folge der Kinderfragen erschienen: «Warum gibt es bei uns keine Delfine?» bringt auf 80 Seiten, farbig bebildert und gebunden, die Antworten auf 38 Kinderfragen.

Mit BaZ-Abo Fr. 18.50, ohne Fr. 28.50. Das Buch ist am BaZ-Schalter (Aeschenplatz 7, Basel) erhältlich. Bestellen (+ Fr. 10.– Versand) via doku@baz.ch.